


Sophie Ransald

DEN FREUND DER
SCHWESTER
KLAUTMAN ⚡⚡
NICHT 
- ODER?



Roman

GOLDMANN

Es ist also nur halb so schlimm. Nur dass meine Füße darin sterben und ich sie regelmäßig am Ende ausziehen und barfuß nach Hause laufen muss. Einmal habe ich ihre silberfarbenen Schlangenleder-Jimmy-Choos im Bus liegen lassen. Da war sie nicht mehr ganz so nett.

Langer Rede kurzer Sinn: Rose ist gepflegt und fantastisch zurechtgemacht, und ich nicht. Obwohl sie achtzehn Monate jünger ist als ich – sechsundzwanzig, ich bin achtundzwanzig –, wirkt sie älter, irgendwie richtig erwachsen. Ich dagegen sehe immer noch aus wie eine Studentin, und die Leute halten mich oft für die jüngere Schwester. Vermutlich hat Rose, als sie und Oliver an jenem Abend ins Wohnzimmer kamen, deshalb gesagt: »Das sind meine große Schwester, Elodie, und ihr Freund Benedict.«

Natürlich wusste Rose ganz genau, dass Ben nicht mein Freund ist. Absolut nicht. Er ist mein Kumpel, und das, seit ich ihm in meinem letzten Uni-Jahr in der Studentenvereinigung ein Glas Bier übers Hemd gekippt habe (nun ja, zehn Minuten später, um genau zu sein, nachdem er nicht mehr sauer war und ich aufgehört hatte, mich zu entschuldigen). Nicht dass er nicht der Typ wäre, den jede Frau mit etwas Verstand zum Freund haben wollte – er ist superschlau, aber nie arrogant. Er hört zu, was man sagt, und behandelt jeden gleich, und obwohl er so klug ist und alle ständig sagen, was für eine tolle Karriere vor ihm liegt, macht er nie jemanden nieder, auch wenn derjenige wirklich nicht recht hat. Dazu ist er ziemlich attraktiv, und zwar nicht auf die offensichtliche Art, sondern einfach wirklich nett, mit warmen,

lachenden graublauen Augen und einem attraktiven, offenen Gesicht. So wollte ich verständlicherweise an jenem ersten Abend, an dem ich ihn kennengelernt habe, mit ihm ins Bett gehen, nachdem er wieder getrocknet war. Das haben wir auch getan, und es war unglaublich.

Einige Monate waren wir, was man wohl »Freunde mit gewissen Vorzügen« nennt, und dann ist etwas passiert – okay, *jemand* ist passiert –, das heißt, die Vorzüge hörten eine Weile auf, aber wir blieben Freunde. Und so treffen wir uns immer noch ein paarmal im Monat – manchmal allein, um einen Film zu sehen oder zu einem Konzert zu gehen oder was auch immer. Manchmal mit ein paar Freunden, wie zum Dienstagsquiz in unserem Pub, dem Duchess, wo wir an jenem Abend gewesen waren. Vermutlich werden wir eines

Tages gegenseitig unsere Trauzeugen und die Paten unserer Kinder sein und all das. Jedenfalls muss ich die Leute ziemlich häufig daran erinnern, dass Ben. Nicht. Mein. Freund. Ist. Und ich war etwas gereizt, als Rose ihn Oliver als solchen vorstellte.

Doch das sagte ich Oliver nicht, weil ich zu sehr damit beschäftigt war, ihn anzusehen. Ich möchte ja nicht übertreiben, aber er raubte mir buchstäblich den Atem. Ehrlich. Ich war wie vom Schlag getroffen, und Hitze durchströmte meinen gesamten Körper. Was seltsam war, denn selbstverständlich halte ich Liebe auf den ersten Blick für Unsinn. Und außerdem war Oliver noch nicht einmal mein Typ, obwohl sein Aussehen, wie schon gesagt, atemberaubend war. Er erfüllt alle Klischees: groß, dunkel, gut aussehend. Wenn er Schauspieler wäre, würde man ihn als James

Bond besetzen – er hat nämlich die entsprechenden stahlblauen Augen und eine wunderschöne tiefe Stimme mit jenem Akzent, den man an einer Privatschule und in Oxbridge erwirbt. Jenem Akzent, den Rose sich sorgsam antrainiert hat und ich nicht. Und wie Rose war er fantastisch zurechtgemacht: die Haare gut geschnitten und mit genau der richtigen Menge Wachs oder Ähnlichem gestylt. Er hatte seinen eigenen Stil und sah nicht wie das Mitglied einer Boygroup aus. Auch sein Anzug war hervorragend geschnitten, das erkannte selbst ich, und er betonte seine breiten Schultern und die langen Beine. Die Krawatte, die Schuhe, die Manschettenknöpfe – alles wirkte teuer, und obwohl es elf Uhr abends war, sah er aus, als hätte er sich eben erst rasiert. Also, echt nicht mein Typ. Er und Ben